



Raubanfall. Man meldet uns aus Stuttgart, 21. April: Heute Mittag wurde in Kaisers Kaffeegeschäft in der Kanglei-straße auf der Verkäuferin ein Raubanfall verübt. Der Täter würgte das Mädchen und schlug es auf den Kopf. Er ließ indes von seinem Opfer ab, da durch das Geschrei des Mädchens Leute hinzulamen, die den Räuber verschreckten.

Brand einer Kirche. Die katholische Kirche und Schule in Torgau wurde am Samstag eingestürzt. Zwei Ordensschwester und drei Kinder kamen in den Flammen um.

Eine Feuersbrunst zerstörte Samstagabend in Paris eine große Möbelschreinerei, deren Werkstätten einen Raum von 3000 Quadratmeter umfaßt. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Francs geschätzt.

Das Feuer in den Gruben von Courrières ist im Josephinen-Schacht und im Schacht 2 vollständig gelöscht, doch ist die Kohle noch sehr warm. Die Vergung der Leichen wird fortgesetzt. Bis jetzt sind 424 Leichen geborgen. Die Ingenieure beklagen sich über den Mangel an Hilfsmannschaften.

Neue Erdbeben. In Rume wurde am 20. d. M. ein leichtes Erdbeben verspürt, das drei Sekunden dauerte. In Rume und Abbezie fiel leichter, gelblicher Regen, der eine dünne Schicht rötlicher Asche zurückließ. Man bringt dies mit dem Ausbruch in Zusammenhang. — In Sankt-Petersburg wurde in der Nacht zum 21. April ein 41 Sekunden dauernder Erdstoß verspürt. — Aus Rom, 22. April, wird uns gemeldet: Nachrichten aus Voggibonisi bestätigen, daß durch die gestrigen Erdstöße mehrere öffentliche Gebäude, darunter das Rathaus, beschädigt wurden. Auch in Colleval und Delfa waren die Erdstöße ziemlich heftig und wurden viele Häuser beschädigt. — Weiter liegen folgende Meldungen vor: Tarent, 22. April: Gestern Abend wurde hier ein leichter Erdstoß verspürt. — Siena, 22. April: Die Bevölkerung der Ortschaft Voggibonisi verbrachte die Nacht infolge des gestrigen Erdbebens auf den Plätzen und Feldern der Umgebung. Während des gestrigen Tages sind in Voggibonisi insgesamt sieben Erdstöße verspürt worden, von denen je-

doch nur die ersten ziemlich stark waren. Das Rathaus ist beschädigt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. — Siena, 22. April, abends. Die Bevölkerung beruhigte sich wieder und kehrte in die Wohnungen zurück. Die Läden und Restaurants sind wieder geöffnet.

Der beruhigte Vesuv. Man meldet uns aus Neapel, 22. April: Professor Matteucci meldet, daß der Vesuv immer ruhiger werde und daß die Instrumente des Observatoriums sehr ruhig seien. Wenn sich nicht unvorhergesehene Hindernisse einstellten, habe er die Absicht, morgen vormittag den Weg zur Erreignung des Berges zu suchen.

Zusammenstoß. Bei Dijon ereignete sich gestern ein Zusammenstoß zweier Züge. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter eine schwer.

LOKALES

* Wiesbaden, 23. April 1906.

*** Straßportomarken.** Von der Handelskammer wird uns geschrieben: Im Bezirk der Handelskammer Wiesbaden, in dem viele Tausende von Ausländern jährlich sich zur Kur aufhalten, wird das Fehlen von Straßportomarken unliebsam empfunden. Es kommt ziemlich häufig vor, daß Briefe aus dem Ausland mit ungenügender Frankierung an Ausländer eintreffen, für die Straßporto entrichtet werden muß. Da es nun sehr üblich, daß die Portiers der Hotels die Briefe für die Fremden ihrer Gasthöfe in Empfang nehmen, so entrichten dieselben auch das Straßporto, ohne irgend welchen Nachweis über das entrichtete Straßporto zu erhalten. Die auf den Briefumschlägen mit Blaustift vom Postamt vermerkten Zahlen können als solcher Nachweis nicht gelten, denn solche Blaustiftvermerke kann jeder machen. Die Folge dieses Mangels eines Nachweises über das entrichtete Straßporto sind Streitigkeiten zwischen den Portiers und den Fremden. Gleiche Streitigkeiten werden sich wohl auch oft in anderen Geschäften ergeben. Zur Vermeidung dieser Streitigkeiten erscheint es zweckmäßig und notwendig, Straßportomarken einzuführen, welche einen vollen Beweis über entrichtete Straßporto abgeben. Die Einführung dieser Straßportomarken dürfte auch im Interesse der Sicherheit des Abrechnungsverkehrs der Post liegen, da die ausgegebenen Straßportomarken einen Nachweis über erhobene Straßporto für die Verwaltung selbst schaffen. Die Handelskammer Wiesbaden hat daher an den Herrn Staatssekretär des Reichspostamts die Bitte gerichtet, Straßportomarken, die in einer Anzahl Ländern, wie Schweiz, Italien, Frankreich, bereits einge-

führt, auch im Deutschen Reichsgebiet einführen zu wollen. Das Reichspostamt hat den Antrag der Handelskammer merkwürdiger Weise abschlägig beschieden. Der Einführung besonderer Nachportomarken zur Erhebung der Gebühren für unfrankierte oder unzureichend frankierte Sendungen liegen nach Ansicht des Reichspostamts betriebswirtschaftliche Schwierigkeiten entgegen, denen gegenüber die etwaigen Vorteile nicht ins Gewicht fallen. Das Reichspostamt hat deshalb davon abgesehen, dem Vorgange anderer Länder zu folgen, wo die postalischen Verhältnisse wesentlich anders liegen. Es dürfte interessant sein zu untersuchen, warum die deutschen postalischen Verhältnisse wesentlich anders als die anderer Länder gestaltet sind.

*** Gastspiel des Moskauer künstlerischen Theaters.** Das russische Ensemble trifft nach Abolvierung eines Gastspiels am Karlsruher Hoftheater am 25. d. Mts. vormittags, hier ein. Zur Aufführung gelangt am Abend dieses Tages, wie bereits angekündigt, Graf Tolstoj's russisches Nationaldrama „Der Feodor Ioannowitsch“. Das Ensemble führte die von hervorragenden russischen Künstlern entworfene und ausgeführte Gesamt-Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Requisiten mit sich. Die vorbezeichnete Tragödie bietet durch die Durchführung einer kulturhistorisch wichtigen Epoche der russischen Geschichte in echtem Lokal-Kolorit ein ganz besonderes Interesse. Villet-Vorstellungen werden schon jetzt von der Intendantur entgegengenommen. Im Interesse des Publikums sei besonders mitgeteilt, daß eine deutsche Erläuterung und Inhaltsangabe des „Der Feodor“ erschienen ist und von der Tageskasse des königlichen Theaters zum Preise von 30 Pf. verkauft wird. Sie ermöglicht den Besuchern der Vorstellung, allen Vorgängen auf der Bühne ohne Kenntnis der russischen Sprache genau zu folgen.

*** Königliche Schauspiele.** Wegen Erkrankung des Herrn Rober kommt heute statt der angekündigten Vorstellung „Die Fremde“ das 18ten-jährige vieraktige Schauspiel „Rosmersholm“ im Abonnement D zur Aufführung.

*** Zum Fernsprecher mit Wiesbaden und Dieblich** ist neuerdings zugelassen Elshelm (Nr. Dingen). Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 25 Pf. für Wiesbaden und 20 Pf. für Dieblich. — Ferner Dieblich. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 50 Pf.

*** Die neuen Banknoten.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Ausgabe von Reichsbanknoten zu fünfzig und zwanzig Mark und gibt eine ausführliche Beschreibung der neuen Noten. Die Fünfzigmarknoten sind zehn Zentimeter hoch und fünfzehn breit, die Vorderseite ist in grüner Farbe gedruckt, die Rückseite und der Stempelrand in brauner. Die Zwanzigmarknoten sind neun Zentimeter hoch, etwa 13,7 breit, der Druck der Vorderseite ist in blauer, der Rückdruck der beiden Stempel und der Fälschungen in roter Farbe ausgeführt.



Sunlight Seife

Ist die Marke, welche sich für alle Verwendungsarten, ganz besonders aber zum Reinigen der Wäsche auszeichnet und bewährt hat. Sie sollte deshalb in keinem Haushalt fehlen, wo man Wert auf gute Behandlung und lange Erhaltung des Wäschestoffes legt.

Sunlight Seife entfernt die Flecken —
Sie erleichtert die Arbeit und schont die Wäsche.
Sunlight Seife entfernt den Schmutz —
Sie erleichtert der Wäsche saubere Weiße und angenehmen Aroma.

Zu spät

ist niemals der Gebrauch der echten
Stecknadel-Seife
Karlshof-Seife
v. Bergmann & Co., Kadeben
mit Schutzmarke: Stecknadel
arg. alle Art. Hautunreinigkeiten u.
Dermatosen, wie Mitesser
Pimpeln, Gesichtsflecken, Hautröt-
tungen, Schuppen etc. u. St. 50 Pf.
bei Pöde & Söhne, W. Gräfe,
Hr. Möbeler, 1909

Gehittet m. Glas, Wärmeh-
Kleider, f. m. Kunst-
gegenstände aller Art (Porzellan
feuertest u. im Wasser haltb.) 4883
Hilsmann, Dinslage 2.

GEOR. 1871. TELEPHON 151.
MÖBELHAUS
GUSTAV SCHUPP NACHF.
INH.: FRITZ MAHR.
LEISTUNGSFÄHIGSTES ETABLISSEMENT FÜR
VORNEHME WOHNUNGS-, HOTEL- U. PENSIONS-
EINRICHTUNGEN IN ALLEN PREISLAGEN.
DEKORATIONEN — TEPPICHE — GARDINEN.

Dauernde Garantie. ☐ **WIESBADEN** ☐ **FRANKO**
Feinste Referenzen. ☐ **TAUNUSSTRASSE 39** ☐ **LIEFERUNG.**

Gold-, Silberwaren, Uhren.
Bekannt billige Preise.

Fritz Lehmann, Goldschmied, Langgasse 3.
An Reparaturen berechne nur die Selbstkosten.

Charles Gervais,
Camembert-, Neufchâtel-, Brie-Käse
treffen jede Woche direkt von Paris ein
Eduard Böhm, Adolfstrasse 7.

Bahnholz. Restaurant u. Café.
Schönster Ausflugsort am
Platze. 2210
Möblierte Zimmer und Pension
empfiehlt
W. Hammer, Besitzer.

Neuerbauter Schläferskopfturm,
20 Minuten von der Station und dem Hotel-Restaurant „Chausseehaus“ entfernt,
jeden Tag geöffnet.

Buch über Ehe von Dr.
die die Ehe mit
39 Abbild., hat M. 2.50 nur
M. 1.—, Preisliste über int.
Bücher gratis. **H. Oshmann.**
Königsplatz 256. 902/105

Goldschmidts Banzentod
Radikalmittel geg. Wunden,
Goldschmidts Parastin
gerichtet Kopfläuse nebst Brut.
Erfolg garantiert. Per Flasche 50
Pfg. In haben bei:
Apoth. Otto Siebert, neben dem
Schloß 3, Drogerie Geipel,
Weichstr. 7, Billy Gräfe, Weber-
gasse 37, J. H. Müller, Wis-
mardring 31, Ed. Brecher, Neu-
gasse 12, Robert Santer,
Dranienstr. 50, Otto Sannwald,
Kibrechtstr. 39, C. Pörschel,
Apoth., Rheinstr. 55, W. H. Dietz,
Ed. Adelheid- und Dranienstr.,
Frd. Koppel, Römerberg 2.
1912/309

Reise-Koffer,
Hut-, Schiff- und Kofferkoffer, in
bekannt guten Qualitäten, sowie
sämtliche Sattlerwaren u. Schul-
ranzen werden billig verkauft.
Neugasse 22,
9358 1 Etage hoch.

Gerat m. 10. Hft., 26 B. gr.
Hiz., m. 50 000 R. Verm.,
in bed. Größ. m. Herrn in fch.
Position. Reflektanten (u. a. ohne
Verm.) erh. Näheres d. „Fides“,
Berlin 18. 291/498

Wirtschafts-
und Konstruktions-, sowie
alle andere Arten Kunst-
werkzeugen billig u. gut in der
Stuhlmanufaktur
Philipps-Strasse
Delenstr. 6.
Friedrich, Reparaturen u. Malereien
billig. 1110
Ein 2 Wochen alter Junge
in Pflege zu geben, so auch
ausland. 624
Off. m. Preis u. C. W. 62
an die Exp. d. Bl.

Die besten
Kinder-Strümpfe

echt schwarz,
lederfarbig, weiss und bunt
in nur guten haltbaren Qualitäten.
Reizende Neuheiten

9533

Kinder-Söckchen

kaufen Sie zu sehr billigen Preisen
im Strumpfwarenhaus von

L. Schwenck

Mühlgasse 11-13.

Gegr. 1873.

Pflanzenfüßel,



Wachstüben, Eimer, Huber, Brenken,
Schöpfkbel, Butterkasser, sowie alle Küfer-
waren.
Renovierung und Reparaturen.
Ferner alle Farb-, Holz-, Wästen-
waren, Kamm- und Hornwaren,
Eisenwaren, Toilette- und Reise-
artikel, Bug- und Schenkerartikel
empfiehlt in größter Auswahl billig

Carl Wittich,
Grünerstraße 2.
Eck-Schwalbacherstr.



Nr. 94

Dienstag, den 24. April 1906.

21. Jahrgang.

«Frau Lore.»

Roman von J. Jöbst.

Fortsetzung.

[Nachdruck verboten.]

Die „Mamsell“ lachte über das ganze runde Gesicht: „Hast du dir's nicht gleich gesagt, Mann? Der Frau Siegfried kommt man doch glauben, und als erst die Wagen kamen mit all den Sachen und alles so schön und vornehm, da dachte ich mir gleich, das sind feine Leute, die sind nicht wie Oberinspektor Schäfer und nehmen, wo sie es kriegen können. Der Schäfer hätte auch seinen Weg direkt ins Zuchthaus nehmen müssen, als daß er mit Kisten und Kisten frei ausrücken durfte. Ich wette, der kauft sich nächstens ein Rittergut von seinen Ersparnissen.“

„Mann schon sein, Mariechen, aber uns geht es nichts an. Das ist dem alten Herrn seine Sache und wenn der den Spitzbuben laufen läßt, haben wir nicht hinterdrein zu schimpfen. Halt bloß den Mund steil, und laß uns froh sein, daß es jetzt anders wird.“

„Hast du die Frau gesehen, Mann? Die ist nicht stolz, sie hat sich alles von mir zeigen lassen, vorhin, als du mit dem Herrn Leutnant herumgingst. Und der kleine Bub lief immer mit. Der ist nun rein zum Aufessen. Als wir in den Kuhstall kommen, hebt ihn die Mutter hoch, daß er besser sehen kann. Ach, die Augen, die er machte! Und dann schlug er in die Hände und rief: „Wahrhaftig, Mutti, nun glaub' ich, daß es hundert sind.“ Wie die junge Frau da lachen konnte, du hättest es hören müssen. Meinst du, Mann, daß einer hier so lachen kann!“

„Mög' sie's nicht verlernen, Mariechen!“ antwortete der Alte ernst und ging dann hinaus; seine Frau aber warf den Kopf in den Nacken und sagte für sich hin: „Die verlernt's nicht, und ich getraue mir es nun auch wieder.“

Die Sonne ging zur Ruhe, sie hatte ihr Tagewerk vollbracht. Noch einmal, wie es ihre Gewohnheit war, blickte sie nach dem alten Schloßurm und traf mit vollem Strahl das große Fenster, das in die hohen Mauern gebrochen war, um dem lieben Gotteslicht freien Einlaß zu gewähren. Dort wußte sie ein liebes, blaßes Frauenbild, die feinen Hände lagen lässig im Schoß, die alten Augen blickten trübe und hoffnungslos in all das Glänzen und Flimmern in dem farbenbunten, lustigen Herbst da draußen.

Wer hätte es für möglich gehalten, gestern goldener Sonnenschein und heute dieser Nebel, dieser die zu Wolken geballte Nebel.

Am Fenster stand die hohe Gestalt des alten Barons. Kurzes, weißes Haar krönte die edig hervorspringende mächtige Stirn, während die buschigen Augenbrauen mit ihrer tief-schwarzen Färbung einen eigenartigen Gegensatz dazu bildeten. Unter ihnen blickten dunkle, schwermütige Augen hinaus in das gespenstige Treiben, es war, als ob ein Rebellschleier auch über den Blicken des stolzen Mannes läge, solch gleichgültige Apathie lag in ihnen, etwas Weltverlorenes, wie es müden, einsamen Seelen eigen ist. Er sah es nicht, der sinnende Mann, daß da draußen der Kampf der lichtfeindlichen Geister mit den lustigen Sonnenstrahlen immer heftiger wurde,

Endlich siegte die Sonne. Gleich einem leuchtenden Auge brach das Licht durch das zitternde Gewölk und umflog plötzlich mit solcher Fülle den einsamen Mann, daß er förmlich zurückprallte, die Augen geblendet schließend, und als er sie wieder öffnete, stand inmitten des Zimmers, verklärt von dem flutenden Licht, eine hochgewachsene jugendliche Gestalt, die mit warm aufleuchtenden Augen dem forschenden Blick des alten Herrn begegnete.

„Man hat mich hierher gewiesen, Herr Baron, und die Tür stand offen.“

„Sie sind Herr Assessor von Schulz?“

„Zunächst, Herr Baron, und zu dieser Stunde bin ich befohlen.“

Noch ein kurzes Bräusen von seiten der scharfen alten Augen, in die ein kurz aufblitzendes Leuchten trat, dann sagte der alte Herr: „Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Assessor?“

Mit unbeweglichem Gesicht, nur in den Augen das warme Licht, nahm Walter Platz an dem großen Tisch, der inmitten des Zimmers stand.

Der Schloßherr setzte sich ihm gegenüber, ein kurzes Schweigen folgte, der alte Herr konnte den Anfang nicht finden und Walter wartete.

„Sie sind gern gekommen?“ fragte der Baron kurz.

„Forstmeister von Wieblitz glaubte, ich würde meiner Stellung gewachsen sein,“ antwortete Walter ebenso wortfalsch.

„Sie werden sehr selbständig sein.“

„Um so schwieriger für mich, da ich noch keine Erfahrung habe.“

Die Antwort gefiel dem Baron sichtlich. „Im Forstfach wissen Sie doch gründlich Bescheid?“

„Das wohl, aber in der Landwirtschaft sind die Lücken desto größer.“

„Dafür ist Erdmann da, der ist eine ehrliche Haut und versteht seine Sache, doch taugt er nicht zur Oberleitung, und Buchführung ist ihm fremd.“

„Der Mann macht auf mich einen sehr guten Eindruck, ich werde viel bei ihm zu lernen haben, wenn ich auch von Jugend auf mit ländlichen Verhältnissen vertraut bin.“

„Ihr Herr Vater war Besitzer?“

„Nein, nur Pächter.“

„So.“

Die Privatverhältnisse des Administrators schienen den alten Herrn nicht weiter zu interessieren.

Schulz atmete auf, die Gefahr war glücklich vorbeigegangen.

„Ich werde Ihnen nachher alle Bücher Ihres Vorgesetzten herüberschicken und denke, daß Sie sich darin ausfinden können. Nehmen Sie sich zu allem Zeit und lernen Sie erst Grund und Boden, sowie die hiesigen Leute gründlich kennen. Sollte Erdmann Ihnen irgend etwas nicht beantworten können, so bin ich zu dieser Stunde stets für Sie zu sprechen. Außerdem empfehle ich Ihnen unseren alten Pfarrer, der Ihnen jede Auskunft zu geben vermag. Ruffischer Christian wird Ihnen den

Buchs zeigen, der zu Ihrer persönlichen Benutzung bereit steht. Auch über Pferd und Wagen dürfen Sie frei verfügen, wenn Sie eine Ausfahrt machen wollen, im Falle Sie in der Umgebung Verkehr suchen. Wir leben ganz für uns und sehen niemand, seit — — seit — nun, seit vielen Jahren schon."

Der alte Herr stand plötzlich auf, über sein Gesicht flogen tiefe Schatten, Walter fühlte es, die Audienz war zu Ende. Er erhob sich und wollte mit einer stummen Verbeugung verschwinden, da hielt ihn eine Handbewegung zurück:

"Noch eins, sollten Sie in den Büchern Unordnung finden, so gehen Sie der Sache nicht weiter nach. Ich habe den Kerl, den Schäfer, laufen lassen und möchte nicht noch hinterher Ärger haben."

"Wie Sie befehlen, Herr Baron. Soweit es sich mit meiner Ehre verträgt, werde ich schweigen, um Ihnen Verdruss zu ersparen."

Der Baron blickte erstaunt auf, der neue Beamte hatte seinen eigenen Kopf und eigene Ansichten. Na, solange sie sich nicht mit den seinen kreuzten, konnte man ihm das ja gestatten.

Der Assessor hielt dem Blick ruhig stand und setzte dann noch hinzu: "Inspektor Erdmann hat um meine Erlaubnis, mich Herr Leutnant zu nennen. Ich sagte es ihm zu, im Falle Sie, Herr Baron, damit einverstanden seien."

Der alte Herr ließ ein kurzes Lachen hören, es rief ein wunderliches Echo nach in den Ecken des weiten Gemaches: "Daran erkenn' ich Erdmann, den früheren Kavalleristen, aber er kennt seine Leute und mag mit seinem Vorschlag recht haben. Ich finde nichts dagegen einzuwenden, Herr Assessor."

Walter ging, ein langer Blick seines Herrn folgte ihm und eine ganz leise Stimme flüsterte ihm zu: "Der Mann gefällt dir."

* * *

Frau Lore war indessen nicht müde gewesen, mit Frau Siegfrieds Hilfe hatte sie fast Uebermenschliches geleistet, und als Walter zum Mittagessen erschien, harrte ein sauber gedeckter Tisch im behaglich eingerichteten Wohnzimmer des hungerrigen Gatten. Werner sprang dem Vater fröhlich entgegen, und hatte soviel zu berichten von seinen Entdeckungsfahrten, daß der kleine Mund kein Ende finden konnte und energisch zur Ruhe gewiesen werden mußte. Man vertröstete ihn auf später, und so sprach denn ein jeder der einfachen Mahlzeit zu, welche nach den kulinarischen Kenntnissen der neuen Gaste gewählt worden war. Vertriebt erhob sich Walter vom Tisch und zog sich mit der Erklärung, daß er in seinem Zimmer zu arbeiten habe, zum größten Bedauern Werners zurück. Lore tröstete den Kleinen und hieß ihn wieder hinauspringen, denn Ursel, das Schwesterchen, müsse jetzt schlafen.

"Du bleibst aber auf dem Hof, damit wir dich vom Fenster aus sehen können," schärfte die Mutter ihm ein.

"Aber zu Erdmann darf ich doch auch, wenn er sagt, ich soll zu ihm hereinkommen."

"Gewiß, mein Junge."

Und zu Christian in den Stall darf ich auch, wenn er es durchaus will. Da steht des Vaters Buchs, er will ihn mir zeigen."

"Du gehst aber nicht allein hinein, in keinen Stall, hörst du, oder ich sag es Vater, und du mußt dann immer bei Schwesterchen bleiben und dem Kindermädchen."

"Ich verspreche es dir, Mutti," sagte der kleine Kerl wieder und drückte Frau Lores Hand, so fest die Kinderhändchen nur zu fassen vermochten. Gerührt blickten die leuchtenden Mutteraugen ihm nach, wie er auf seinen stämmigen Beinchen zur Tür hinaus schritt in jedem Zoll ein kleiner Mann. Es lag ordentlich eine gewisse Würde in seinem ganzen Auftreten.

"So," ertönte jetzt Frau Siegfrieds Stimme hinter Lore, "nun setzen Sie sich ein Stündchen still in Ihr Zimmer und überlassen das Regiment mal wieder wie in alten Zeiten der gewesenen Hummel."

Lore lachte, doch nach einigem Sträuben sah sie richtig an ihrem behaglichen Fensterplatz in ihrem kleinen Gemach und hörte durch die offene Tür das Knistern der Blätter, die ihr Mann an seinem Schreibtisch umschlug. Immer rascher blätterten die Seiten, bald hier, bald dort, er machte Notizen, schüttelte den Kopf, die Augen brannten in unheimlichem Lichte, er merkte nicht, daß das Feuer seiner Zigarre längst erloschen war.

Jetzt flog mit kräftigem Ruck der Sessel ein Stück zurück, die geballte Faust schlug auf den biden Folianten, den er gerade vor sich hatte, und mit dem lauten Ausruf: "Der Schuft, der Dieb! Der Ruckel hole den Kerl!" flog er empor und raste im Zimmer auf und ab.

Lore war voller Schrecken aufgesprungen und stand auf der Schwelle des Zimmers, mit lautlosem Staunen dem rätselhaften

Jornausbruch ihres Mannes folgend. Jetzt erblickte sie der aufgeregte Mann und eilte auf sie zu; einem gegenüber mußte er sich Lust machen, oder er erstickte daran.

"Da liegen die Bücher meines Vorgängers, des Oberinspektors Schäfer, Lore. Wie viel tausend glaubst du wohl, daß er gestohlen hat?"

"Gestohlen?" fragte Lore ganz verblüfft, "aber wer stiehlt, wird doch bestraft."

"Natürlich, Lore, gewöhnlich kommt es so, aber hier liegt die Sache anders. Der alte Baron hat uns ausdrücklich befohlen, den Lump laufen zu lassen. Er will nichts davon wissen, damit ihm die Unbequemlichkeiten erspart bleiben. Na, ha, es ist zum Lachen, wenn es nicht dazu angetan wäre, aus der Haut zu fahren. Er kann nun ruhig weiter betrügen, dieser Herr Schäfer, wenn er nicht schon genug im Sadel hat. Na, der soll mir mal den Weg kreuzen, ich würde ihm schon klar machen, was ich über solche Ehrenmänner denke."

"Aber, Walter, ereifere dich doch nicht so. Er trägt doch nicht unser Geld davon, und schließlich, wenn es dem Baron egal ist, kann es dir ja auch gleichgültig sein."

"So, das sind ja nette Ansichten!" rief Walter, noch ganz erregt.

"Sieh mal, bester Mann, ich finde es ja sogar ganz gut, daß der Kerl solch ein Schuft war. Was wird nun dein alter Griesgram für Augen machen, wenn unter deiner Leitung unerhörte Einnahmen erzielt werden?"

Walter brummte noch vor sich hin, aber es waren schon ganz behagliche Laute, und Frau Lore, die ihren lieben Vär nur zu gut kannte, streichelte küssend weiter: "Du sagst selbst, dir fehlte es noch an so manchem, aber nach einem solchen Regiment muß das deine trotz deiner geringen Erfahrung glänzend abschneiden; meinst du nicht?"

"Um!" sagte der Assessor, "darum brauchte doch nicht mein Vorgänger ein solcher Lump zu sein."

"Gewiß nicht, aber es ist besser so, als wenn ein tüchtiger, treuer Administrator schon hier seines Amtes gewaltet hätte. Jetzt gibt es keine Vergleiche zu deinen Ungunsten, und ich werde noch sehr, sehr stolz auf dich sein dürfen. Gib nur acht, du wirst binnen kurzem deinem Herrn Baron unentbehrlich werden."

"Du Herzensweib!"

Schulz preßte die schlankte Gestalt zärtlich an sich; verdraucht war der Jörn, die blauen Augen blickten so glücklich herein, als ob sie nicht vor wenigen Augenblicken in wildem Mannesjörn gesprüht hätten.

"Und nun laß die alten Bücher, wie wollen jetzt unseren Buben suchen und nach dem Kaffee — du hast es uns versprochen — geht es hinaus in den herrlichen Wald. Frau Siegfried begleitet uns und bringt Werner zurück, wenn er müde wird, wir aber gehen weiter und immer weiter, bis —"

"Zum verwünschten Schloß," lachte Walter und sah seiner liebrenden Frau mit leuchtendem Blick in die funkelnden Augen, sie aber streckte die Arme schmeichelehaft aus und rief: "Ja, bis zum verwünschten Schloß, und wir öffnen es mit dem goldenen Schlüssel der Liebe, und dann bist du der König in unserem Reich und ich die Königin. Wie wollen wir glücklich sein!"

"Schwärmerin!" Walter klopfte ihr zärtlich die glühenden Waden.

"Sag' selber, lieber Mann, würdest du nicht gern auf deiner eigenen Scholle sitzen? Denke nur, wenn das Schloß da drüben unser wäre, wir wollten schon Leben hinein bringen, glaubst du nicht? Es liegt so still da, als wäre es verzaubert, und Frau Erdmann sagt, man graule sich ordentlich in den langen Gängen und hohen Zimmern. Lachen dürfte da drüben keiner. Stelle dir nur vor, Walter, ich sollte niemals lachen dürfen, nein, da will ich lieber all mein Lebtag Frau Administrator bleiben — oder Frau Leutnant," setzte Lore neckisch hinzu.

"Bitte lieber den Himmel, daß er dich vor solchem Leid bewahre, Lore," erwiderte Walter ernst.

"Du hast recht, Walter, und ich will es nie wieder vergessen, wie schwer die Hand des Schicksals auf den Armen ruht," sagte Lore reuevoll. "Glaubst du nicht, daß ich die Frau Baronin ein wenig trösten könnte?"

"Vorläufig wird unser Besuch scheinbar gar nicht gewünscht und auch Wieblich meinte, wir sollten ruhig die Aufforderung dazu abwarten. In einigen Tagen wollen wir zur Oberförsterei hinüberfahren, da uns der Wagen so freundlich zur Verfügung gestellt wurde, und zu Pastors müssen wir auch."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wie das echte, innige Studium der Natur, wenn es tiefe Offenbarungen gewähren soll, kindliche Gemüter verlangt, so erzeugt es auch wieder in denen, die sich ihm weihen, eine eigene Kindlichkeit und gibt ihnen ihre Jugend wieder.

Feuchtersleben.

Durch die bloße Betrachtung wird nie etwas gewonnen. Wer etwas Großes leisten will, muß tief eindringen, scharf unterscheiden, vielseitig verbinden und standhaft beharren.

Schiller.

Kurzschluß.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Reise nach Europa sollte morgen angetreten werden, und heute nachmittag hatten Batten und seine Tochter im Automobil eine Reihe von Abschiedsbesuchen in der Umgegend gemacht. Sie waren jetzt auf dem Heimwege und hatten noch eine lange, einsame Wegstrecke vor sich, als plötzlich aus irgend einem unerklärlichen Grunde der Motorwagen angehalten und trotz aller Versuche des Besitzers, seine Lebensgeister anzufachen, hartnäckig abgelehnt hatte, sich von der Stelle zu rühren. Ueber eine Stunde hatte Batten heidenmühtig daran gearbeitet, aber ohne Erfolg. Der Wagen bewegte sich nicht. Und doch hatte er bis zu diesem Augenblicke immer tadellos funktioniert, ohne jemals zu versagen, und sein heutiges Benehmen war um so unerklärlicher und überraschender, als Batten sich etwas drauf zugute tat, ein vollkommener Automobilist und imstande zu sein, ohne Hilfe eines Chauffeurs jeden Uebelstand, der sich an der Maschine zeigte, sofort abzustellen.

„Waal, ich kalkulierte, es hat keinen Zweck, hier den ganzen Tag zu sitzen,“ bemerkte er jetzt. „Ich rechne, ich werde mich aufmachen müssen, um einen —“

„Hallo! Was gibts? Wohl Unfall zugestoßen?“ fragte eine lustige Stimme, und ein Radfahrer, mit großen blauen Brillengläsern zum Schutz gegen den Straßenstaub, hielt sein Stahlroß an. Als er die vielen mechanischen Werkzeuge bemerkte, die noch in derselben schönen Unordnung auf der Straße lagen, wie sie Batten in seiner Wut hingeschleudert hatte, stieg er ab und fragte:

„Kann ich Ihnen irgendwie von Nutzen sein? Ich habe einige Erfahrung mit Motorwagen, und wenn's Ihnen recht ist, bin ich vielleicht imstande, Ihnen zu helfen.“

„Oh, mir sollt's schon recht sein, Herr Major, wenn ich annehmen könnte, daß es irgend einen Zweck hätte. Aber das hat's nicht. Ich habe selbst schon alles versucht, aber die Gondel will nicht,“ war Battens mit ziemlich mürrischer Stimme gegebene Antwort.

Der Fremde lächelte, — es war ein sonderbares, kaum wahrnehmbares spöttisches Lächeln.

„Erlauben Sie mir wenigstens, mal nachzusehen,“ drängte er, „damit ich mich überzeugen kann, woran es liegt.“

„Bitte, bedienen Sie sich! Bedienen Sie sich!“ murkte Batten und drehte sich mit einem mitleidigen Achselzucken um. Dann zog er eine dicke, zwanzig Zentimeter lange importierte Zigarre aus der Tasche, steckte sie zwischen die Zähne, ungefähr in dem Gesichtswinkel, mit dem man durch ein Fernrohr einen im Zenit stehenden Stern betrachten würde, zündete sie mit Zehagen an und stellte sich breitbeinig hin, um den Mißerfolg des Fremden abzuwarten.

Dieser hatte inzwischen sein Zweirad sorgfältig an den Wegrand gelegt und sich die Maschine des Löff-Löffs angesehen.

„Hm! Gerade, wie ich mir gedacht,“ bemerkte er halblaut nach längerer Prüfung.

„Gedacht, was?“ fragte scharf der Besitzer des Wagens.

„Daß Sie den Wagen nicht richtig geführt haben. Es ist alles in Ordnung, nicht das Geringste zerbrochen. Das ist so, ich versichere es Ihnen.“

„Al! Ganz in Ordnung! Wirklich! Was Sie nicht sagen!“ murkte Batten getrübt, in Erinnerung an die fruchtlosen Anstrengungen, die er gemacht hatte, um den Wagen flott zu kriegen.

„Alles in Ordnung, sagen Sie! Dann haben Sie auch vielleicht die Freundlichkeit, mit ihm los zu fahren.“ schloß er seine spöttelnde Rede, mit der ruhigen Ueberzeugung eines Spielers, der die höchsten Mouts in der Hand hat.

„Gewiß, mit dem größten Vergnügen!“ antwortete der Fremde und brachte die Maschine in Gang. Da die Steuerung abgestellt war, hielt sich der Wagen auf derselben Stelle, aber die Schwungräder drehten sich mit einer rasenden Schnelligkeit.

Henry P. Batten war augenscheinlich überrascht und verlegen.

„Hm! Ja! — Sie scheint sich wirklich ein bißchen zu bewegen,“ gab er langsam und mürrisch zu, während die Luft von dem Gefnatter der Maschine erdröhnte. „Es fragt sich nur, wie lange. Das möchte ich gerne wissen. Sie ist den ganzen Nachmittag ruhe- und stoßweise gegangen, aber warten Sie nur, bis der Weg etwas ansteigt, dann bleibt sie sofort wieder stehen.“

„Vielleicht ist es besser, ich mache eine kleine Fahrt damit, um zu sehen, ob wieder alles in Ordnung ist. Soll ich?“

„Machen Sie! Machen Sie! Vorausgesetzt, daß Sie sie überreden können, in Gang zu bleiben.“

„Ziehen Sie vor auszustiegen, mein gnädiges Fräulein, oder wollen Sie im Wagen sitzen bleiben?“ fragte nun der Fremde höflich die junge Dame im Wagen.

„O, ich denke, ich bleibe sitzen,“ antwortete diese, der die ganze Sache augenscheinlich nicht wenig Spaß verursachte.

Der gute Samariter erstieg nun den Führersitz, und Henry P. Batten, der ein Kissen aus dem Wagen genommen und auf den Wegrand gelegt hatte, ließ sich behaglich nieder, um den Versuch zu überwachen. Der Fremde drehte die Kurbel und das Automobil flog die Straße entlang in der Richtung nach der fünf Meilen entfernten Stadt.

Vorwärts jagte es, mit immer wachsender Schnelligkeit, ohne irgend eine der erwarteten Unterbrechungen, immer weiter und weiter, bis es für Batten, des es immer noch mit seinen Widen verfolgte, nur noch ein winziger Punkt am Horizont bildete und schließlich hinter einer Anhöhe vollständig verschwand.

„Waal! Ob das nicht eine merkwürdige Sache ist!“ rief Herr Batten und nahm die Zigarre aus dem Munde, um seiner Ueberraschung über das gute Verhalten des Wagens in der Hand des Fremden Ausdruck zu geben und um gleichzeitig die tiefstürmige Betrachtung daran zu knüpfen: „Aber der Bursche macht einen häßlich langen Weg, und wenn Jessie nicht bei ihm wäre, könnte ich beinahe glauben, daß er mit dem Karren durchzubrennen beabsichtigt. Aber Jessie ist ein kluges Mädel und wird die Sache schon durchschauen und hintertreiben, da ist mir nicht bange.“ Und nachdem er sich so über die Sicherheit seines Eigentums beruhigt hatte, entschloß er sich, seine Zigarre in aller Ruhe zu Ende zu rauchen.

Minute auf Minute verging; eine Viertelstunde folgte der anderen, aber der Wagen erschien nicht wieder. Schließlich begann Batten ängstlich zu werden. Angestrengt richtete er seine Blicke nach dem Hügel, hinter dem das Fahrzeug verschwunden war, um das erste Anzeichen seiner Rückkehr zu erspähen. Jetzt war eine Stunde verstrichen, jetzt die zweite, die Zigarre war längst zu Ende geraucht und Batten wurde ernstlich unruhig.

„Wahrscheinlich ist das verfluchte Ding zusammengebrochen,“ dachte er bei sich.

Dann blühte ihm ein noch schrecklicherer Gedanke durch den Kopf und verursachte ihm einen empfindlichen Schmerz in der Gegend, wo er sein Herz vermutete; denn Batten liebte seine Tochter zärtlich, wenn auch in seiner Art und Weise. Vielleicht war ihr ein Unglück zugestoßen: Raub oder gar Mord! Der bloße Gedanke machte ihn fast wahnsinnig und er nannte sich ein übers anders Mal einen vollständigen Narren, daß er einen Fremden so mit seiner Tochter und seinem Wagen hatte davon fahren lassen.

(Schluß folgt.)



Historische Dokumente als — „Wurstpapier.“ Aus Aquila in der italienischen Provinz Abruzzo wurde unlängst berichtet: Eine wertvolle Entdeckung hat der Advokat D. Angelo, der Bibliothekar der Provinz, in Aquila gemacht: eine große Menge Briefe, Manuskripte und Dokumente über die italienische Revolution und besonders über den Anteil, den die Provinz Abruzzo daran hatte. Nur der Zufall hat ihn auf die Spur einer so reichen Ernte von Briefen und Dokumenten gebracht. Er hatte bemerkt, daß sein Schlächter ihm die Waren immer in Papieren eingewickelt schickte, die früher dem Advokaten De Dominicis gehört haben. Dieser ist der Erbe von Pietro Marelli, dem berühmten Patrioten der Provinz Abruzzo, der mit Garibaldi, Cavour, Garibaldi, Mazzini usw. befreundet war. Nach einer kurzen Untersuchung erkannte der Advokat D'Angelo, daß diese Papiere von den Erben De Dominicis als wertloses Zeug verkauft und so zu dem Schlächter gelangt waren. Die Provinzialdeputation wurde von der Angelegenheit benachrichtigt und kaufte von dem Schlächter die sehr reiche Sammlung von Dokumenten, die von so außerordentlicher Bedeutung für die italienische Geschichte ist.



Die Kurzsichtigkeit bei Schulkindern wird neuerdings mit Recht viel gewissenhafter beobachtet als früher. In einem Aufsatz wird die Beziehung erörtert, die zwischen der Kurzsichtigkeit und der schlechten Beleuchtung der Plätze während der Schulstunden besteht. Eine große Zahl von Kindern ist von den Lehrern wegen angeblicher Kurzsichtigkeit zu dem Arzt geschickt worden, vermutlich deshalb, weil sie in der Schule so ungünstige Plätze hatten, daß die Lehrer schließlich zu der Meinung kamen, sie müßten kurzsichtig sein. Eine Prüfung von 23 000 Schulkindern im Alter von sechs Jahren hat erwiesen, daß Kurzsichtigkeit in diesem Alter, also bei Beginn der Schulzeit, sehr selten ist, denn sie wurde unter jener großen Zahl von Kindern nur bei 222, also bei weniger als 1 v. H., gefunden. Eine Untersuchung von etwa 3000 Schulkindern in Zürich ergab, daß 486 von ihnen an verschiedenen Augenfehlern litten. Die Lehrer sind daraufhin dort angewiesen worden, die Kinder in drei Gruppen zu teilen, nämlich solche mit normalen Augen, solche mit nichtnormaler Sehkraft und drittens die zweifelhaften Fälle. Derartige oberflächliche Prüfungen können von jedem Lehrer gemacht werden, aber in der Mehrzahl der Fälle ist eine gründliche Untersuchung durch einen Augenarzt notwendig, um den Zustand der Sehkraft genau zu ermitteln. Selbstverständlich ist die schlechte Beleuchtung der Schulplätze die hauptsächlichste Ursache für Kurzsichtigkeit, und zwar trifft diese Ursache nach den Feststellungen von Dr. Steiger bei wenigstens einem Viertel aller Schulkin- der ein. Diese erstaunliche Tatsache weist von neuem auf die Notwendigkeit von genauen Lichtmessungen in Schulräumen hin, wie sie namentlich durch die vorzüglichen Helligkeitsprüfer und Photometer ermöglicht werden, die neuerdings Baurat Wingen in Bonn erfunden und eingeführt hat.

Der Chinook. Der Chinook ist der Föhnwind Nordamerikas, neben dem aber der Föhn unserer Alpen in bezug auf Ausdehnung seines Gebietes völlig verschwindet. Unter dem Einflusse des Chinook steigt die Temperatur bisweilen im Zeitraum von weniger als einer Stunde um 20 Grad Celsius. Dann rast der Wind mit Orkaneschwindigkeit dahin, frist längs den Abhängen und auf der Ebene den Schnee im Augenblick und erzeugt an Stelle der winterlichen Kälte eine fast sommerliche Hitze. Nach dem Bericht von Burrows war in Montana 1896 der Winter so früh und mit solcher Strenge eingetreten, daß die Viehzüchter den Verlust ihrer Herden vor Augen hatten. Am 1. Dezember aber sah man an vielen Orten den bis dahin wolkenlosen Himmel sich rasch mit düsterem Gewölke überziehen, diesem folgte ein rapides Steigen der Lufttemperatur, der Wind setzte mit großer Gewalt ein, und in einem halben Tage war die über zwei Fuß hohe Schneedecke verschwunden. Ohne den Chinook können die Viehzüchter jener Gegend ihre Tiere wahrscheinlich nicht durch den Winter bringen. Unter seinem taute der Schnee nicht eigentlich auf, sondern ver-

dunstet fast sofort, in kurzer Zeit hat der Wind die ganze Prarie völlig getrocknet. Das günstige Klima von Saskatchewan, gegenüber den östlichen Teilen Nordamerikas unter denselben Breitengraden, ist eine Folge der warmen Chinookwinde; ebenso ermöglicht die warme westliche Luftströmung, daß in Tule à la Crosse (56 Grad nördlicher Breite) Ende September die Kartoffeln noch grün sind, während sie in Manitoba schon nach Mitte August bisweilen dem Frost erliegen. Der Chinook mildert auch, indem er zur Winterzeit gewaltige Schneemassen wegrißt, die Ueberschwemmungen der Flüsse im Frühjahr, so daß die Jahre, in denen er selten auftritt, starke Hochwasser im Frühling und schlechten Wasserstand zur Sommerszeit aufweisen. Der sonderbare Name Chinook, den die Bewohner jener Gegenden diesem Winde geben, bezeichnete ursprünglich einen Indianerstamm, von dessen Aufenthaltsort her den ersten Ansiedlern der warme Wind entgegenwehte.

Humor.

Poesie und Prosa. „Er sagte, er würde die Welt zu meinen Füßen legen,“ erzählte die romantisch veranlagte junge Dame.

„Das klingt ja sehr poetisch, aber es ist nicht praktisch,“ antwortete Fräulein Bissig. „Sie haben die Welt schon zu Ihren Füßen. Was Ihnen fehlt, ist ein drei- oder vierstöckiges Haus über dem Kopfe.“

Hagestolz. Fräulein: „Papa, was ist das, ein Hagestolz?“

Papa: „Ein Hagestolz ist ein beneidenswerter Mann. Aber erzähle der Mama nicht, daß ich das gesagt habe.“

Auf später vertröstet. „Sie haben mich ver- schmäh,“ rief der junge Mann in bitterer Verzweiflung. „Ich werde in angestrengter Arbeit meinen Gram zu ver- gessen suchen. Ich werde kämpfen und siegen. Ich werde berühmt werden und die Welt wird mich um meine Reich- thümer beneiden.“

„Wenn Sie das erreicht haben,“ unterbrach ihn die hübsche junge Dame, „dann fragen Sie, bitte, wieder bei mir an.“



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)